I.

Vom Pflanzen Einlegen und Trocknen. Vom Herrn Hofapothecker Constantini in Rothenburg an der Fulde.

1. Zum guten Einlegen und Trocknen der Pflanzen, kömmt sehr viel auf das Einsammlen an, als ohnstreitig eines der ersten und nöthigsten Stüke, worauf Bedacht genommen werden muß.

2. Die Pflanzen sind im Wachsthum und der Dauer so sehr verschieden, daß man unmöglich jede mit allen ihren Theilen zu einer Zeit sammlen, und solche Exemplare erhalten kann, wie sie in ein gutes instructives Herbarium erfordert werden.

3. So bekannt dieses ist, (n 2.) so nöthig ist es hierauf strenge Rükſicht zu nehmen; und daher von solchen, die zu ihrer Vollkommenheit lange Zeit nöthig haben, sammle man Stengel und Blätter ehe sie blühen; von Pflanzen die sehr früh blühen ehe die Blätter vorhanden, sammle man erst die Blüthen allein und nachher die Blätter: umgekehrt verfahre man bey den spath blühenden, und solchen die erst lange Zeit nachher, ja den folgenden Sommer erst ihre Blätter verwechseln, die man alsdann sammlet, wenn sie in ihrer grösseſten Vollkommenheit sind.

4. Es ist auch nicht einerley: eine Pflanze zum Einlegen zu wählen, die schon einige Tage in Blüthe gestanden; oder eine, an der sich erst vor einigen Stunden einzelne Blumen entwikelt haben. Erstere hat von ihrer Schönheit schon viel verlohren und wird gewiß im trocknen entweder schlecht, oder nur mittelmässig; dahingegen die andere gewiß gut bleiben wird.

5. Eben so verhält es sich mit den Saamen.

6. Es ist keines weges nöthig noch rath-

sam zum Auftrocknen eine Pflanze zu wählen, daran alles zugleich befindlich ist. Denn besteht man auf ein solches Exemplar, so ist gewöhnlich ein Theil daran, entweder die Blume, oder der Saame unvollkommen. Die Ursache davon ist: weil die erste Blume, mehrentheils die größte und schönste, nur den vollkommensten Saamen hervorbringt; die folgenden Blumen aber kleiner und unvollkommener zu seyn pflegen.

7. Es ist daher besser erst die Pflanze in vollkommenster Blüthe aber ohne Saamen, einzulegen, und den Saamen nachher so bald er seine Vollkommenheit erlangt hat.

8. Die schicklichste Zeit zum Einsammlen der Pflanzen, ist wol ohnstreitig: des Morgens ganz früh; und so lange als sie noch vom Thau naß sind. Kann man aber diese Zeit dazu nicht anwenden, ist also genöthigt, das Sammlen später, oder wol gar wenn die Sonne sie abgetrocknet, und alle, oder verschiedene Theile welk gemacht, zu verrichten: so besprenge man sie, gleich nach dem Abschneiden, mit Wasser; oder im Falle man in der Nähe eines Flusses, oder andern reinen Wassers ist, so tauche man sie ganz hie-

nein, lege sie so naß in den Behälter, den man zu dem Ende bey sich führet, und bedeke sie, mit grossen ebenfalls naß gemachten Blättern.

9. Das allerbeste und bequemste Hülfsmittel, dessen ich mich so oft ich kann, bediene, ist: die Pflanze in ganz naß bethauetes Gras zu legen, sie darinn so lange umzudrehen und hin und her zu bewegen, bis sie gleichförmig naß ist. Hierdurch wird auch eine sehr welke Pflanze wieder frisch; und im Falle man sogleich keine Zeit zum Einlegen hat, so lässet sie sich, wenn sie in ein Gefäß mit Wasser gestellet wird, den ganzen Tag, ja bis den andern Morgen frisch erhalten.

10. Die an mehreren Orten gebräuchliche blecherne Kapsel ist beym Pflanzen-Sammlen sehr bequem. Da aber das Blech, von den Sonnenstrahlen sehr erwärmet wird, wodurch die Pflanzen, bey einer etwas langen Excursion, viel leiden; so wäre es gut: die Kapsel mit Pappe, oder Leder zu überziehen. Dadurch würde diese Unbequemlichkeit sich heben lassen.

11. Um meine Pflanzen recht gut und

frisch zu erhalten, bediene ich mich gewöhnlich einer langen Schachtel, deren Boden ich entweder mit grossen naßgemachten Blättern belege, oder mit 3. bis 4. befeuchteten Löschpapier-Bogen übereinander.

12. Die zum Einlegen bestimmte Pflanze lege ich auf die rechte Hälfte eines ausgebreiteten Bogens weissen Schreibpapiers, dem ich 5 bis 8 Bogen graues trockenes Löschpapier zur Unterlage gegeben habe.

13. Das erste Einlegen geschiehet frey; Das ist: ohne Gewalt, Aeste, Blätter und andere Theile weiter als ihrer Natur gemäß ist, auseinander zu sperren; natürlich gekrümmte oder gefaltete Theile zu streken, u. d. gl. m. Eben so wenig schneide ich ohne Noth Theile von der Pflanze weg; als wodurch leicht etwas bezeichnendes verlohren gehen kann.

14. Zum Zwischenlegen, damit kein Theil den andern berühre, bediene ich mich Stükchen weissen Papiers, nach verhältnißmässiger Grösse, wie es die Blätter und andere Theile erfordern.

15. Die eingelegte Pflanze beschwere ich nicht gleich anfänglich mit Gewichten oder Steinen, sondern ich fahre darüber nur ganz sanft mit den Fingern hin, belege jeden einzelnen Theil mit den erforderlichen Stükchen von Papier, und beschwere diese nur im Nothfall, aber nicht mehr als es nöthig ist, um alle Theile in ihrer gehörigen Lage und Stellung zu erhalten.

16. Alle gewaltsame Behandlung, Z. B. Drüken und Quetschen der Blätter und zarten Theile, würken augenscheinlich nachtheilig auf das Einlegen und Trocknen: daher man auch niemals eine fehler freye getrocknete Pflanze ausser bey dieser Vorsicht (S. n. 14. 15.) erhalten wird.

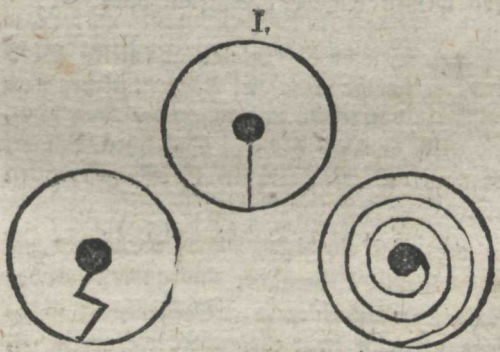
17. Nicht eher als bis die Pflanze und ihre zarten Theile mit genugsamen einzelnen Papierchen bedekt ist, darf sie mit irgend etwas Z. B mit metallenen Mörsern, oder Gewichte beschweret werden.

18. Mit den einfachen Blättern verfahre ich wie vorher gesagt ist. (n. 13. 16.)

19. Sind es aber Pflanzen mit gefiederten Blättern, wie Colutea, Robinia, die sich

sehr oft von beyden Seiten zusammen drüken; so schneide ich ein Stük Papier, nach der Länge und Breite beyder Reihen der Blättchen; falte das Papier der Länge nach doppelt zusammen, schiebe den Rüken des Papiers, zwischen beyde Reihen, bis auf den Blätterstiel hinein, und biege es nun von einander. Auf diese Art werden alle Blättchen am ganzen Blattstiel, auf einmal ausgebreitet, und man hat nicht nöthig, jedes Paar besonders zu beschweren und auszubreiten.

20. Nach der Grösse der Blume schneide ich aus weissem Papier eine verhältnißmässige runde Scheibe nach der Zeichnung Fig. 1. oder 2. oder 3.



je nachdem ich den Einschnitt verschieden nöthig finde. Die in der Mitte sich befindende runde Oefnung, erhält nur eine solche Weite, daß sie genau um den Blüthstiel anschließt, oder von diesem völlig ausgefüllet wird. Nun schiebe ich die Papierscheibe vorsichtig durch den Schnitt des Randes, an den Stengel hinauf, bis der Blüthstiel in die runde Oefnung kömmt, fahre damit so lange fort, bis sie den Kelch der Blume berühret, lege sie mit der Papierscheibe auf die Unterlage, halte beydes mit den Fingern so lange an, bis ich den Raum, der obenher durch das Niederlegen zwischen der Papierscheibe und Stengel entsteht, so viel wie nöthig, mit kleinen Stückchen weißen Papiers ausgefüllt habe.

21. Besteht die Blume aus vielen Blättern, so schiebe ich so viel Papierstückchen dazwischen, daß keines das andere berühren kann, und decke darüber mehrere Stückchen Papier, die nach der erforderlichen Grösse geschnitten sind.

22. Ist ein dicker Knopf vorhanden wie an Rudbekia, Helianthus, und andern aus der Familie der Discoidearum, Radiatarum; so bediene ich mich zwar ebenfalls der Papierschei-

be, falte aber noch so viel Papier zusammen, als ich glaube daß die Dicke der Blume nach dem Trockenen betragen kann, (welches gewöhnlich der vierte Theil ist,) schneide darinn eine Oefnung, nach der Grösse der Blumenscheibe, lege es so, daß diese durch den runden Ausschnitt frey heraustraget. Durch dieses Verfahren wird die Blumenscheibe so zusammen gehalten, daß sie sich von den nachherigen gelinden Pressen, nicht zu weit ausdehnt, und man die Strahlblätter zwischen den Papieren ohne runzlicht zu werden ausbreiten kann. Ueber alles werden nun 3 bis 4 Blätter Papier gedeckt und gelind beschweret.

23. Bey Onopordon, Carduus, u. d. gl. ist nachfolgender Handgriff sehr vortheilhaft: der dicke Knopf wird bis auf den Boden mit einen scharfen Federmesser gespalten, in die Oefnung ein Kartenblatt, oder vierfach zusammengelegtes Papier, das nach der Gestalt des Knopfes geschnitten ist, hineingeschoben, hierauf mit einen Zwirnsfaden oben und unten wieder zusammengebunden, und nachher gepreßt.

24. Ist nun die ganze Pflanze so vorbereitet und zum trocknen geschickt, so schlage ich

die linke Hälfte des weissen Bogens samt der Unterlage vom Löschpapier mit der linken Hand darüber her, indem ich zugleich mit der rechten Hand, sowohl das Beschwehrende davon wegnehme, also auch vorsichtig verhüte, daß sich kein Theil verschieben kann, und bedecke sie mit 5 oder 8 Bogen zusammengeschlagenen Löschpapiers, je nachdem ich mehr oder weniger für nöthig erachte. Ganz genau läßt sich dieß wegen den Verschiedenheiten der Pflanzen nicht bestimmen; jedoch ist es besser zuviel, als zu wenig Papier dazu anzuwenden. Dicke saftige Pflanzen erfordern freylich mehr Papier, als solche, die dünne Blätter haben, und weniger Feuchtigkeit besitzen.

25. Um aber ganz gewiß eines guten Erfolgs versichert zu seyn, streiche ich mit der Hand über die ganze Oberfläche der Lage etwas fest her. Entdecke ich dadurch Ungleichheiten, entweder von den Stengeln, oder den Blumen, so deke ich noch so viel zusammengelegtes Löschpapier darauf, biß alles gleichförmig ist.

26. Vorher, da ich noch nicht so viel Erfahrung wie jezt, vom Pflanzen-Einlegen hatte, verdarben mir oft viele, wenn ich auch nur Zwölf übereinander legte. Ich wußte hiervon

die Ursache nicht, glaubte aber: daß dieses Verderben, entweder, von den zuviel aufeinander gelegten Pflanzen, ihren zu starken Beschweren, oder der oft während dem Trockenen eingefallenen feuchten Witterung herrühre. Nun aber weiß ich zuverlässig: daß ich, nach meiner jezigen Behandlung 18. ja 24. ohne Gefahr auf einander legen darf; daß sie hinlänglich beschweret werden müssen, auch das feuchte Witterung, nichts nachtheiliges bewürkt, sondern nur das Trocknen etwas verzögert.

27. Ich binde mich folglich an keine bestimmte Zahl, sondern mache die Haufen so hoch, daß man sie nebst den beyden Brettern zur Unter- und Oberlage, ohne die Pflanzen zu verrüken, unter einen Arm gemächlich von einem Ort zum andern tragen kann.

28. Jedes Paquet wird auf ein zur Unterlage dienendes dikes, glatt gehobeltes Brett, von leichten nicht harzigen Tannenen Holze, das genau in Länge und Breite des Format des Papiers, gelegt; mit einen gleichförmigen Brette, darinn aber viele Löcher sind als Oberlage bedekt, und nun verhältnismässig beschweret.

29. Die Pflanzen bleiben nicht länger als 24 Stunden in dieser Lage: denn je öfter sie umgelegt werden, je besser ist es; ja einige verlangen daß das Umlegen alle 12 Stunden geschehe. Hierzu ist aber nicht bloß wohl getrocknetes, sondern auch erwärmtes Papier unumgänglich nöthig.

30. Jede Pflanze erhält nach meiner Behandlungsart beym Umlegen trockenes und warmes Weisses und Löschpapier, auch neue warme Ober- und Unterlagen. Die zwischen der Pflanze, ihren Blumentheilen ꝛc. ꝛc. auch die zur Bedekkung der ganzen Pflanze eingelegten Stükchen Papier aber, (n. 14. 17. 20.) werden nicht weg genommen, sondern bleiben unverrükt liegen, bis die Pflanze völlig troken ist.

31. Die mehrsten Pflanzen lassen sich auf diese Art gut troknen, und behalten ihre natürliche Schönheit, wenige ausgenommen, z. B. Sedum Telephium, Basella rubra, und solche die sehr dike schleimige Säfte haben. Diese können denn nach der Anweisung des Herrn Prov. Haas, in Hope's Botan. Taschenbuche Regensb. 1792. p. 40. die ich auch sehr vortheilhaft finde, behandelt werden.

32. Bey Pflanzen die von Natur klebrich sind, oder die im Troknen eine solche Feuchtigkeit ausschwitzen, wie Martynia annua, Plumbago scandens, bediene ich mich folgenden einfachen Handgrifs: so wohl den weissen Bogen Papier, als auch die ganze Pflanze bestreue ich vorher mit pulvere Lycopodii. Dieß schadet der Pflanze nicht im geringsten; im Gegentheil, es verhütet alles Ankleben, und läßt sich nachher sehr leicht wegblasen.

33. Es giebt aber auch noch Pflanzen die auf keine Art der Behandlung im Trocknen nach Wunsch gerathen wollen. Dergleichen sind Z. E. die mehresten Iris und Lilienarten.

34. Solche zärtliche Gewächse (n. 33.) trokene ich in geschlemmten, wohl getrokneten, und auch nachher von allen Staube befreyten und erwärmten Sande auf folgende Art.

35. Einen unglasurten Blumentopf, der nach der Pflanze oder Blume die gehörige Grösse hat, fülle ich mit ungefehr 1½ Zoll hoch von den vorher beschriebenen Sande, (n. 34.)

36. Nun fasse ich den Stengel der Blume (Z. B. Iris sambucina.) mit den Dau-

men und Zeigefinger der linken Hand, bringe die Krone umgekehrt, sehr nahe auf den im Topfe befindlichen Sand, doch so, daß sie diesen nicht berühret. Um die Blume ganz unbeweglich in dieser Lage halten zu können, und das Zittern meiner Hand zu verhüten, lege ich den Arm auf irgend etwas festes, das die Höhe des Topfes hat. Alsdann fange ich an den Sand mitten über die Blume, vorsichtig herunter laufen zu lassen, fahre damit so lange fort, bis die Blume und übrigen Theile ganz bedekt sind, und stelle den Topf entweder an einen Ort, den die Sonne den gröfsesten Theil des Tages bescheinet, oder in eine sehr gelinde, gleichmäßige Wärme.

37. Mehrentheils ist die Blume in 3. Wochen troken, oder doch in solchen Zustande, daß sie sich zum weiteren Einlegen behandlen läßt; völlig hart darf sie aber nicht seyn, weil sie sonst beym Einlegen zerbricht.

38. Ist sie aber im Gegentheil noch nicht troken genug, so fallen ihre Blätter beym Herausnehmen gleich zusammen, und lassen sich ihrer Zartheit wegen auf keine Weise entfalten und zurecht bringen.

39. Man fähret daher am besten, wenn man, da man ohnehin nothwendig mehrere solcher Töpfe haben muß, mit einem die Probe macht. Ist die herausgenommene Blume zum Einlegen geschikt, so neige man die andern Töpfe auf die Seite, und lasse den Sand vorsichtig so weit ablaufen, daß sich die Blumen ohne Gefahr herausnehmen lassen.

40. Den oft, häufig anklebenden Sand, streiche ich mit einen zarten Pinsel von den Blättern und übrigen Blumentheilen sachte ab; lege die Blume auf einen Bogen Postpapier, der eine Unterlage von Löschpapier hat; schiebe zwischen die Blätter kleine Stükchen Papier, und verfahre übrigens damit, wie mit andern zu troknenden Pflanzen, (n. 12. 13. 14.) aber an statt sie zu beschweren, finde ich es besser, sie mit der Unterlage in ein dikes Buch zu legen.

41. Alle Iris-Arten behalten durch diese Behandlung (n. 35. 40.) nicht allein ihre natürliche Form, sondern auch grössestentheils ihre Farbe und Schönheit, welches ich vorher auf keine andere Weise bewürken konnte. Die Uebung ist indessen auch hierbey die beste

Lehrmeisterinn. Die ersten verdurben mir ganz; die zweyten fielen aber schon so aus, daß ich die Hoffnung nicht aufgab, sie in der Folge gut zu erhalten, und nun gerathen sie mir fast alle gut.

42. Auch die Lilienarten behandle ich auf diese Art, nur mit dem Unterschied, daß von diesen die Krone nicht unterwärts (n. 36.) sondern aufrecht in den Sand zu stehen kömmt.

43. Die erste Unterweisung zu diesen Behandlungsarten schwer zu troknender Gewächse (n. 33.) nebst der Belehrung vom grossen Nutzen, den das warme Papier beym Pflanzen troknen verschaft (n. 44. 45.) verdanke ich unserm hiesigen Herrn Hoffrath und Leibarzt Weiß, der als erfahrner Kräuterkenner seine practisch bewährt gefundenen Vortheile, nicht nur gefälligst mir mittheilte, sondern auch die gemachten Erfahrungen, durch diesen Aufsaz, zur allgemeinen Benutzung anzuwenden mich ermunterte.

44. Das Troknen und Wärmen der ungeheuren Menge Papiers, davon man den ganzen Sommer hindurch, wol 1. Ballen in beständiger Bewegung erhalten muß, möchte

zwar manche wegen des vermeintlich beträchtlichen Aufwands vieler Zeit und Mühe, abschrekken; so wie ich selbst nicht läugne, daß ich anfangs daran zweifelte, so viel von meiner ohnedem kostbaren Zeit, dazu entbehren zu können. Da ich aber durch Uebung lernte, daß sich so viel Papier als ich täglich brauchte, in 1 bis 1½ Stunde trocknen und erwärmen läßt; und da ich hierdurch solche Exemplare erhielt, die an Schönheit meine vorigen, und die von andern getrockneten Pflanzen, weit übertrafen: so konnte ich mich nicht lange besinnen, ob ich meine alte Art beybehalten, oder diese bessere an ihre Stelle wählen sollte.

45. Das Papier trockne ich, indem ich jeden einzelnen Bogen, über einen scharf ziehenden Windofen der mit genugsamen glühenden Kohlen gefüllt ist, halte, so, daß die Hitze nur den vierten Theil auf einmal davon berühren kann, drehe ihn geschwind ein oder zweymal um, da er denn gleich trocken wird und nicht leicht verbrennet. Alle einzelne Bogen auf diese Art getrocknet, lege ich über einander, bis die Arbeit vollendet ist. Dann fasse ich davon eine Menge, die ohngefehr die Dicke 1½ Buchs Papier beträgt, genau zusammen, halte

sie unter beständigen Umwenden einen Augenblick über den Windofen, schlage sie nun geschwind zusammen; verfahre mit dem Uebrigen eben so, lege jedes gewärmte Paquet gleich auf die vorhergehenden, und lasse endlich den ganzen Stoß in einem Haufen fest übereinander liegen. Das Papier so behandelt, behält lange die erhaltene Wärme, besonders wenn der Haufen in einer trockenen Stube verwahret wird; kann er aber an einen warmen Ort gelegt werden, so ist es vorzüglich besser.

II.

Anweisung zur Erlangung botanischer Kenntniße.

Auf den verschiedenen Reisen welche ich in diesem Sommer zu machen Gelegenheit hatte, lernte ich mehrere Botanisten theils Kenner, theils Anfänger kennen. Da ich es nun überall und bei jeder Gelegenheit zur Absicht habe meine Lieblingswissenschaft auszubreiten, und besonders Anfänger aufzumuntern, so verfehlte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1794

Band/Volume: 1794

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: I. Vom Pflanzen Einlegen und Trocknen. Vom Herrn Hofapothecker Constantini in Rothenburg an der Fulde. 1-18